

# Obwaldner Volkstrend.

**Abonnement**  
(Bei sämtlichen Post-Bureaus.)  
Jährlich (franko durch die ganze Schweiz) Fr. 4.—  
Halbjährlich „ 2.10  
bei der Expedition abgeholt jährlich „ 3.80  
„ „ halbjährlich „ 2.—

N<sup>o</sup> 16.

Erscheint jeden Samstag vormittags

18. April.

Sarnen, 1896.

Einrückungsgebühr für Obwalden.  
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Rp  
Bei Wiederholungen 8 „  
**Für Inserate von auswärts.**  
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Rp  
Bei Wiederholungen 10 „

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren **Saasenstein & Vogler**, **Müller & Mosse** und **Orell Füssli & Cie.** in Bern, Zürich, Luzern, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt a. M., Straßburg und Wien.

26. Jahrgang.

## Ein katholisches und ein vaterländisches Werk

in einem ganz ausgezeichnetem Sinne ist zweifellos „der katholische Verein für inländische Mission in der Schweiz.“ Jedes Jahr wird uns ein gelbes Heft auf den Tisch gelegt und dasselbe gehört zu den allerschönsten und erfreulichsten Erscheinungen, die uns jeweilen der erwachende Frühling bringt. In diesem Heft wird auf eine ungemein anziehende und interessante Weise Bericht erstattet über die Tätigkeit, welche die inländische Mission im abgelaufenen Jahre entfaltet hat. Wir möchten unsere Leser dringend auffordern, sich einen solchen Bericht zu verschaffen, was sehr leicht geschehen kann, indem sie sich an die hochw. Pfarrämter wenden. Die H. S. Pfarrherren aber bitten wir im Interesse der Sache, für möglichste Verbreitung des Jahresberichtes zu sorgen. Dieser außerordentlich lehrreiche Bericht, welcher sicher das Werk der inländischen Mission zu befördern geeignet ist, verliert seinen Zweck und Wert, wenn er entweder gar nicht oder dann so spät zur Verteilung gelangt, daß er als veraltet und durch seitherige Vorkommnisse als überholt betrachtet werden muß.

Die inländische Mission ist ein katholisches Werk. Wenn die Katholiken, welche sich mitten unter einer protestantischen Bevölkerung niederlassen, des Gottesdienstes und der Seelsorge entbehren müssen, so fallen sie vom katholischen Glauben ab. Sie werden Protestanten oder noch häufiger Indifferenten oder sie geraten in das Jangnetz, welches der Unglaube überall auswirft. Die Natur der Sache und die tägliche Erfahrung bekräftigen leider diese Behauptung auf eine völlig überzeugende Weise. Nun muß es aber einem jeden Katholiken ohne weiteres einleuchten, daß es von unabsehbarer, folgenreicher und verhängnisvoller Tragweite ist, wenn katholische Eltern ihren Glauben verleugnen oder verlieren. Das pflanzt sich fort von Geschlecht zu Geschlecht. Es ist dies allerdings eine furchtbare Verantwortung für diejenigen, welche diesen Schritt thun; es ist dies aber auch eine schwere Verantwortung für diejenigen, welche diesen Schritt hindern könnten, wenn sie wollten, welche es aber unterlassen. Das zweckmäßigste und das einzig wirksame Mittel, um die Leute, welche mitten unter einer andersgläubigen oder vielleicht sogar unter einer größtenteils ungläubigen Bevölkerung wohnen, vor dem Abfall vom katholischen Glauben zu bewahren, besteht ganz sicher darin, daß man ihnen den Besuch des Gottesdienstes, den Empfang der Sakramente, die Teilnahme an einer geregelten Seelsorge und ganz besonders am katholischen Jugendunterrichte ermöglicht. Sonst gleichen sie der Pflanze, deren Wurzeln sich nicht mehr einsenken können in fruchtbares Erdreich und auf welche weder Sonnenschein, noch Regen und Thau niedersinken. Diesen geistigen Sonnenschein und Himmelstau vermittelt für unsere Glaubensbrüder in der Diaspora das große Werk der inländischen Mission. Darum ist dasselbe ein wahrhaft katholisches Werk und darum ist es auch eine Pflicht der Schweizkatholiken, an dieses Werk mit opferwilliger Hingebung beizusteuern.

Es handelt sich hier aber auch um ein gut vaterländisches Unternehmen. Wenn der Satz auf Wahrheit beruht: Je besser der Christ, desto besser der Bürger, so ist es gewiß ein wahrhaft patriotisches Werk, die Segnungen und Gnadennittel der Kirche Tausenden und Tausenden von Mitbürgern zuzuwenden, die derselben sonst entbehren und dadurch in ihrem religiösen Leben verkümmern und dem Christentum entfremdet würden. Daß übrigens die in protestantischen Gegenden der Schweiz wohnenden Katholiken nach vielen Tausenden zählen und daß sie fortwährend in einer sehr starken Zunahme begriffen sind, ergibt sich aus folgenden Ziffern: Der Kanton Zürich zählte im Jahre 1860 an katholischen Einwohnern 11,256. Diese Zahl war bei der letzten Volkszählung von 1888 auf 40,402 gestiegen und hat sich selbstverständlich seither noch erheblich gesteigert. Im

Kanton Bern betrug die Vermehrung der katholischen Einwohner in den Jahren 1860 bis 1888 nicht weniger als 10,000. Diese entfallen zu vier Fünfteln auf den protestantischen Kantonsteil und nur zu 1/5 auf den katholischen Jura. In der Stadt Bern und Umgebung haben sich während dieses Zeitraumes die Katholiken beinahe verdreifacht. In Baselstadt sind sie von 9,746 auf 22,402 gestiegen. In Schaffhausen haben sie sich verdoppelt und in Waadt und Genf haben sie um je 10,000 Seelen zugenommen. Wir führen diese Ziffern nur beispielsweise an. Sie bieten ungefähr einen Maßstab für die Steigerung der Katholikenzahl in den vorwiegend protestantischen Gegenden der Schweiz. Woher kommen die Katholiken in den protestantischen Kantonen? — Teilweise allerdings aus dem Ausland, aber größtenteils aus den katholischen Kantonen der Innerschweiz. Die katholische Bevölkerung dieser Kantone vermehrt sich fast gar nicht. Im Kanton Luzern hat sie innert den 28 Jahren von 1860 bis 1888 sogar abgenommen. Im Anschluß an die hier angeführten Zahlen schreibt uns ein verehrter Freund, der sich für das Gedeihen der inländischen Mission lebhaft bethätigt: „Was ist hieraus für ein praktischer Schluß zu ziehen? — Daß es unsere Leute, unsere Angehörigen sind, welche die Katholikenzahl in den protestantischen Kantonen so enorm vermehren und daß es daher unsere Herzensangelegenheit sein soll, dafür zu sorgen, daß sie dem Glauben ihrer Heimat nicht untreu werden.“

Im letzten Jahre wurden von der inländischen Mission unterstützt: Im Kanton Zürich 15, Graubünden 8, Glarus 1, also im Bistum Chur 24 Stationen; Appenzell 4, St. Gallen 3, also im Bistum St. Gallen 7 Stationen; Basel 6, Schaffhausen 1, Bern 8, Aargau 5, also im Bistum Basel-Lugano 20 Stationen; Waadt 10, Neuenburg 3, Genf 3, also im Bistum Lausanne-Genf 16 und im Bistum Sitten noch 2 waadtländische Stationen. Im ganzen erstreckte sich die Tätigkeit der inländischen Mission auf 69 Stationen, zu denen sich noch als die 70. gefügt die Missionsstation für die italienischen Arbeiter in Linthal. Die Sammlungen ergaben die großartige Summe von 78,226 Frs. 75 Ct. oder 6200 Frs. mehr als im Vorjahr. Die Ausgaben dagegen bezifferten sich auf 87,614 Frs. Der besondere Missionsfond erhielt Zuwendungen im Gesamtbetrage von 35,233 Frs. 40 Ct. (Unter dieser letztern Rubrik ist Obwalden nicht verzeichnet.) Davon kamen Frs. 25,500 zur Verteilung an die Missionsstationen und es ist diese Summe den obigen 87,614 Frs. beizuzählen. Tatsächlich wurden also rund 113,000 Frs. verauslagt. Der Rest der für den besondern Missionsfond geflossenen Vergabungen konnte nicht verteilt werden, weil sich die Geber den Zinsgenuß vorbehalten hatten. In der Reihenfolge der Kantone nach dem Ergebnis der Sammlungen im Verhältnis zur Katholikenzahl steht Zug obenan. Dann folgen: Nidwalden, Uri, Schwyz, Luzern, Obwalden, Thurgau u. s. w. Wir stehen eine Stufe tiefer als voriges Jahr, weil andere Kantone mehr, wir dagegen weniger beigesteuert haben als im Jahre 1894. Der Unterschied beträgt für Obwalden gegenüber dem Vorjahre allerdings nur 61 Fr. Die einzelnen Gemeinden verzeichnen folgende Beiträge: Sarnen: (Pfarrei 550, Professoren und Studenten des Collegiums 140,) 690, Kerns 213, Sachseln 160, Alpnach 100, Giswil 40, Lungern 87 und Engelberg 170 Frs. Also ergab die Sammlung in Obwalden 1,460 Frs.

Wer den Bericht zur Hand nimmt, was wir einem Jeden nochmals empfehlen möchten, der wird sich erfreut und erbaut fühlen von den Schilderungen des religiösen Lebens, das sich in den einzelnen Missionsstationen so frisch und fröhlich entfaltet, trotz manchem Sturm, der an dem zuweilen noch etwas zarten Bäumchen rüttelt. Wenn wir den Jahresbericht der inländischen Mission eine der erfreulichsten Erscheinungen genannt haben, die uns jeweilen der Frühling bringt, so thaten wir es, weil in diesem Berichte katholisches Leben und katholische

Opferwilligkeit in schönster Weise zu Tage treten und weil die inländische Mission ein starkes Band bildet, das die Katholiken in allen Gegenden des Schweizerlandes umschlingt. Dem rastlosen und hochverdienten Geschäftsführer Herrn Dr. Zürcher-Deschwanden, dem gewissenhaften und forngewandten Berichterstatter hochwürdigen Herrn Domherrn und Professor Schmid und dem unermüdblichen und sorgfältigen Kassier Sr. Gnaden Herrn Propst Düret ein herzliches „Vergelt's Gott!“ Allen, allen Schweizkatholiken aber die eindringliche Mahnung: „Unterstützet die inländische Mission freigebig und opferwillig wie bisher. Das ist gut verwendetes und gut angelegtes Geld. Es trägt reichliche Zinsen für Zeit und Ewigkeit, für's Leben und für's Sterben!“

## Eidgenossenschaft.

— \* Wir stehen am Vorabend der sechs schweizerischen Landsgemeinden. Sie sind bei weitem die älteste staatsrechtliche Institution der Schweiz, sie sind der Kern und die Wiege der Eidgenossenschaft. Die Tagelagerung ist nach einem halbtausendjährigen Bestande in das Grab gestiegen und ein halbes Jahrhundert früher hat neben Venedig die stolze Aristokratie der Welt, das edle Bern sein Haupt gebeugt. Der Bourgoise-Liberalismus schaute mit Verachtung herunter auf die urschweizerischen Landsgemeinden, er hat nur vielfach das Gepräge politischer Greisenhaftigkeit. Die urschweizerische Landsgemeinde aber ist die Mutter der schweizerischen Demokratie geworden, und hoffentlich erleben wir noch für die Wahl des Bundesrates eine schweizerische Landsgemeinde. In die Landsgemeinden pilgern Bundesräte, um das zu lernen, was ihnen sehr not tut: Die Führung mit dem Volke. Wer stand an der Wiege der schweizerischen Landsgemeinden? Die stolzen Könige Frankreichs und die römischen Kaiser deutscher Nation, die ritterlichen Hohenstaufen, der Stammvater jener Habsburger, in deren Reich die Sonne nie unterging, sowie die reichen Städterepubliken der deutschen und der welschen Lande. Alle, alle sind ins Grab gestiegen — außer dem Papsttum und der urschweizerischen Freiheit. Darum ist ein gar edler Stammbaum, Urschweizer und Katholik zu sein. Demagogische Leidenschaften entfesselten an den Landsgemeinden die wildesten Orkane und schlimmer ist manchmal in langen Friedenszeiten eine faul- und kraftlose Lethargie gewesen. Aber der urgeschwundene Kern, die naturgemäße Vermählung von Autorität und Freiheit, hat die Landsgemeinden immer wieder zu neuer Lebenskraft erweckt und die Herrschaft des Volkes durch das Boll fand durch Jahrhunderte ihren einzigen Hort und Stempelbewahrer an der Landsgemeinde. Darum wollen wir sie heilig halten die Landsgemeinde als Wiege und Symbol der Völkereinheit, darum wollen wir sie heilig halten als Grundfelsen des einen, treugeliebten schweizerischen Vaterlandes.

— \* Sämtliche Brigade- und Regimentskommandanten der Kavallerie haben in Olten den einmütigen Beschluß gefaßt und dem Bundesrate mitgeteilt, daß sie, so lange Markwalder gegenüber den schweren Anklagen Oberst Willes hinsichtlich seiner Wahrhaftigkeit sich nicht rechtfertigen, ihm den nötigen Respekt nicht entgegenbringen können und die Situation eine unhaltbare sei. Da können die Väter des Vaterlandes sagen: „Die lehren uns, was wir thun sollten.“ Respekt vor diesen Männern, sie halten die notwendigste Eigenschaft des Wehrmannes und des Mannes hoch. Die Gradheit und Wahrhaftigkeit brechen den Stab über das intrigante Strebertum. Darum sollte man aber auch im höchsten Interesse durch die Wahl eines vertrauenswürdigen Vorgesetzten in ihm die Manneswürde respektieren.

## Obwalden.

— Aus dem Regierungsrate. Das schweiz. Industrie-Departement übermittelt den Bundesbeschluß betreffend die hauswirtschaftliche und berufliche Bildung des weiblichen Geschlechtes und ladet ein, ihm darüber